

LOCCUMER PROTOKOLLE 62/84

ETHIK ZWISCHEN SÄKULARER APOKALYPTIK  
UND GLAUBENSGESTÜTZTER HOFFNUNG  
- Über die Handlungsrelevanz der Zukunftserwartung -

Herausgeber: Hans M a y



---

Evangelische Akademie Loccum  
Rehburg-Loccum

Redaktion der Tagungsprotokolle:  
Hans May

Sekretariat: Charlott Stender

Die Reihe LOCCUMER PROTOKOLLE wird herausgegeben von der  
Evangelischen Akademie Loccum.

1. Auflage 1986

© Alle Rechte bei den Autoren

Printed in Germany

ISSN 0177-1132

ISBN 3-8172-6284-1

Bezug über: Evangelische Akademie Loccum  
- Protokollstelle -  
3056 Rehburg-Loccum

INHALTSVERZEICHNIS

		Seite
Hans May	Vorwort	3
Hans May	Einführung	4
A. M. Klaus Müller	"Brauchen wir eine neue Ethik?" Thesen zur Entfremdung von allen Pfadern ausdrücklicher Ethik	6
Elisabeth Ströker	Zum Spannungsverhältnis von Zukunft und Tradition für die Begründung von Ethik	21
Konrad Buchwald	Ökologie: Zeithorizont und ethische Orientierungen als Strukturmuster für die Einordnung der Wirklichkeits- annahmen	33
	Bericht der Arbeitsgruppe 1	44
Wolfgang Raupach	Friedensbewegung: Zeithorizont und ethische Orientierungen als Struktur- muster für die Einordnung der Wirk- lichkeitsannahmen	46
	Bericht der Arbeitsgruppe 2	54
Thomas Ziehe	Zukunft, Angst und Handlungsbereit- schaft im Spiegel eines sozial-psycho- logischen Psychogramms	56
	Bericht der Arbeitsgruppe 3	58
Jürgen Link	Literatur als Spiegel von Zukunfts- erwartungen und Handlungsmustern	61
Jörn Rüsen	Zukunft aus der Vergangenheit. Zeithorizont und Handlungsorientierung im historischen Denken	78
Jürgen Becker	Thesen zu den neutestamentlichen Texten	95
	Texte aus dem Neuen Testament zum Thema: Apokalyptische Weltorientie- rung und neutestamentliche Ethik	97
	Die Rolle der Apokalyptik und Eschatologie für die Entwicklung normativer Aussagen	100

Meine Damen und Herren, es ist nicht unproblematisch, zu einer Tagung über Ethik einen Historiker einzuladen und zu Wort kommen zu lassen. Und ich muß auch vorab sagen, daß ich über Ethik selber wenig oder nichts sagen werde. Insofern aber Ethik etwas mit der Orientierung menschlichen Handelns zu tun hat, meine ich doch, daß die Geschichte zu Wort kommen soll, weil, und das ist die Hauptthese meines Vortrages, Handlungsorientierung ohne Geschichtsbewußtsein nicht möglich ist.

Ich möchte folgende Argumentationsschritte in meinen Bemerkungen machen. Ich möchte zunächst einiges sagen über die Herausforderung der Gegenwart an das historische Denken. Das, was ich da ausführen will, ließe sich am besten mit einer kleinen Geschichte illustrieren, die ich vortragen kann.

Es ist die Geschichte vom jungen Ernst Trölsch, der in einer Diskussionsveranstaltung vor dem Ersten Weltkrieg leidenschaftlich und emphatisch aufgestanden sein, mit der Faust auf den Tisch geschlagen und gesagt haben soll: "Meine Herren (damals wares es ja nur Herren in den akademischen Veranstaltungen), es wackelt alles." Das zum Thema Herausforderung der Gegenwart an das historische Denken. Ich möchte dann in einem Exkurs etwas sehr Allgemeines über Geschichtsbewußtsein und seine Orientierungsfunktion für die menschliche Lebenspraxis sagen, das möchte ich nicht durch eine Geschichte illustrieren, sondern durch einen Comic strip, wenn das erlaubt ist in einer Evangelischen Akademie. Aber manchmal ist auf dieser Ebene von Literatur ein hohes Maß von Weisheit vorhanden, und wenn es sich um die peanuts handelt, dann ist diese Weisheit schon vom Verfasser her gegeben: denn der war von Beruf (Laien-)Theologe. In einem dritten Argumentationsschritt möchte ich Ihnen dann zwei Arten des historischen Denkens vorführen, die bestimmt sind durch die Absicht, tiefgehende Krisenerfahrungen historisch zu beantworten. Es handelt sich um zwei Modelle, von denen ich meine, daß sie klassisch geworden sind, Modelle, die Spielräume, historische Orientierungen in der modernen Gesellschaft markieren. Es geht einmal um das Modell einer bestimmten Fortschrittsvorstellung aufgrund einer Krisenerfahrung, wie es am entschied-

densten von Karl Marx ausgearbeitet worden ist, nämlich anstelle einer Fortschrittsvorstellung eine Katastrophenvorstellung. Dem steht ein genau entgegengesetztes Modell gegenüber. Dafür steht das historische Denken Jacob Burckhardt. Die Konstellation dieser Modelle ließe sich in der heutigen Sprache bezeichnen als Konstellation des historischen Denkens in der Spielbreite zwischen Modernismus und Postmodernismus, zwischen dem Versuch, Orientierung so zu geben, daß man in den Prozeß der Modernisierung gleichsam historisch hineinorientiert wird, und den Versuch, eine sinnvolle Lebensorientierung über die Modernisierung, über den Prozeß der Entstehung der modernen Gesellschaft hinaus, in einer unzeitgemäßen, wie man heute sagt, postmodernistischen Handlungsorientierung zu vollziehen. In einem letzten Schritt möchte ich dann einige Vorschläge machen und zur Diskussion stellen, die den Versuch betreffen, über diese Antithese zwischen Modernismus und Postmodernismus in der historischen Orientierung der Gegenwart hinauszugelangen. Und für diesen dritten Schritt möchte ich dann auch wieder eine kleine Geschichte als Motto nehmen, die berühmte Geschichte, die ich Ihnen nicht zu erzählen brauche, weil Sie sie wahrscheinlich alle kennen, die Geschichte von Martin Luther und dem Apfelbäumchen, die für Historiker eine außerordentlich prekäre Geschichte ist, weil es höchstwahrscheinlich so war, daß Luther das nie gesagt hat, sondern das ist erst im 19. Jahrhundert aufgekommen. Für die, die sie nicht kennen: Luther wird gefragt, was machen Sie, wenn morgen die Welt untergeht, und er antwortet: Ich werde heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen.

#### 1. Herausforderung der Gegenwart an das historische Denken.

Zu sagen, daß die gegenwärtige Erfahrung eine Krisenerfahrung ist, ist eigentlich trivial. (Mir ist keine Gegenwart im Laufe der Geschichte bekannt, die von den Zeitgenossen nicht als Krise erfahren ist.) Es ist also zunächst auch nicht sehr beeindruckend, wenn Ihnen Redner immer wieder erzählen, wir lebten in einer Krise. Das tun die Redner, seitdem es Redner gibt. Nur, wie und was jeweils als Katastrophe oder als Krise erfahren wird, das ändert sich natürlich.

Ich brauche Ihnen das nicht vorzuführen, was heute als Krise erfahren

wird, sondern brauche nur stichwortartig hinzuweisen darauf, worum es hier geht. Es ist einmal die Erfahrung einer drohenden Selbstvernichtung der Menschen, der Menschheit durch die Rüstung und eine drohende Selbstvernichtung nicht nur der Menschheit, sondern der Natur durch die Art ihrer Ausbeutung durch den Menschen. Der Punkt, der diese Krise inhaltlich ausmacht, das Prinzip, das dann historisches Denken herausfordert, ist folgendes: Was hier im Spiele ist, worum es hier geht, was hier anfängt als beunruhigend und bedrohend erfahren zu werden, das ist genau das, was die neuzeitliche Geschichte zu ihrem Inhalt hat. Unsere Krisenerfahrung betrifft die neuzeit-spezifische Rationalität, die neuzeit-spezifischen Deutungsmuster und Handlungsorientierungen des Menschen, sie betrifft genau das, was die Geschichte im Prozeß der Ausbildung unserer Welt, unserer modernen Gesellschaft, inhaltlich darstellt, es betrifft die neuzeitliche Rationalität, für die der berühmte Spruch des Descartes stehen mag, daß durch eine bestimmte Weise des Denkens und Argumentierens der Mensch zum "Herrn und Besitzer der Natur" wird. Diese neuzeitliche Rationalität wurde unter großen Zukunftshoffnungen und Versprechungen ideengeschichtlich auf den Weg gebracht. Francis Bacon sprach davon, daß dann, wenn man ihr folge in der Regelung der Angelegenheiten des Menschen, es zur Errichtung eines regnum hominis komme, zu einem Königreich des Menschen, zur Vermenschlichung des Menschen. Wir erfahren heute das Gegenteil. Das erfahren wir in der Form, daß der Eindruck vorherrscht, das, was uns als Zukunft bedroht, liege jenseits aller bisherigen Erfahrungen in der Vergangenheit. Das, was in der Gegenwart als Katastrophe erfahren wird, wird so erfahren, als ob die Vergangenheit uns dazu nichts zu sagen hätte. Das kann man "säkulare Apokalypse" nennen. Dieses Unerhörte, über alle Vergangenheit hinausgehende der zu erwartenden oder der zu fürchtenden Zukunft, das ist apokalyptisch. "Säkular" heißt, es ist eine Apokalypse, die sich von den traditionellen Apokalypsen, die religiöse Apokalypsen waren, dadurch unterscheidet, daß sie hoffnungslos ist. Bei den jüdischen Propheten, und dann auch in der jüdischen Apokalypse zur Zeit des Hellenismus waren die Zukunftsvorstellungen hoffnungsgeleitet und hoffnungsvoll. Diese Denkweise geht bis ins 17. Jahrhundert, damals waren Vorstellungen des bevorstehenden Weltenendes, wie sie

etwa den großen Johann Amos Comenius bewegt haben, hoffnungsvolle Apokalypsen, die dann auch entsprechende Handlungsmotivationen, Weltverbesserungsstrategien in Gang gesetzt haben.

## 2. Die Orientierungsfunktion des Geschichtsbewußtseins

Die Frage ist jetzt die folgende: Wenn die befürchtete, in der Gegenwart sich keimhaftig meldende katastrophische Zukunft über alle Vergangenheitserfahrungen hinausgeht, warum soll man dann eigentlich noch mit dem historischen Denken etwas ausrichten in bezug auf Gegenwart und Zukunft. Wieso ist dafür ausgerechnet die Historie zuständig, wenn man nicht mit ihr flüchten will vor den Bedrohungen der Gegenwart und dem Schrecken der Zukunft in die Erinnerung an die Vergangenheit? Aber wenn man diese Fluchtintendenz ausklammert, - wieso ist die Historie zuständig für die geistige Bewältigung unserer Krisenerfahrung?

Man könnte zunächst sagen: mindestens insofern, als sie mit Schuld an dieser Katastrophe hat, denn schließlich sind die Historiker seit ungefähr 200 Jahren nicht müde geworden, den Prozeß, der zu dem geführt hat, was heute der Fall ist, als Fortschritt zu bezeichnen, und mit dieser Bezeichnung auch gleichsam mit in Gang zu halten. Aber darum geht es mir nicht. Ich möchte darauf hinweisen, daß historisches Denken immer als zuständig angesehen worden ist und sich auch immer angesichts von Katastrophenerfahrung und Zukunftsängsten entwickelt hat. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man meinte, das historische Denken würde erst jetzt konfrontiert mit einer tiefgehenden Krisenerfahrung, sondern es ist immer damit konfrontiert gewesen. Ich nenne Ihnen ein paar Beispiele: Die apokalyptische Geschichtsvorstellung ist Reaktion auf eine jüdische Katastrophenerfahrung, eine Reaktion auf die Erfahrung des Hellenismus, als Bedrohung jüdischer religiöser Identität. Als im Jahre 410 nach Christus die Vandalen Rom erobert hatten, brach eine Weltordnung in den Köpfen der Gebildeten zusammen: die ewige Stadt fällt in die Hände der Barbaren, das ist schon fast so etwas wie ein Weltuntergang, und die große geistige Reaktion auf diese Katastrophenerfahrung war Augustinus' *De civitate Dei*!

Wir verstehen auch die große Geschichtsschreibung, das historische Denken des 19. Jahrhunderts, den Historismus, nicht, wenn wir nicht sehen,

daß er ein Versuch ist, auf die große Krise zu antworten, den die Diskontinuitäts- und Brucherfahrung der Französischen Revolution darstellt.

Wenn wir also danach fragen, ob und wie historisches Denken auf die gegenwärtige Krisenerfahrung reagiert, dann befinden wir uns sozusagen in bester Gesellschaft. Dann setzen wir in bezug auf unsere Gegenwart das lediglich fort, was historisches Denken immer getan hat, indem es auf Krisenerfahrungen der jeweiligen Gegenwart produktiv, schöpferisch reagiert hat. Wir können uns allerdings nicht auf irgendwelche historische Deutungsmuster der Vergangenheit zurückziehen, weil die Krisenerfahrung der Gegenwart inhaltlich neu ist. Es ist die Erfahrung, daß das, was uns in der Neuzeit kulturell und historisch spezifiziert, seine Plausibilität verloren hat. Das fordert das historische Denken auf neue, radikale Weise heraus.

Was muß das historische Denken leisten, wenn es durch eine Krisenerfahrung der Gegenwart herausgefordert wird? Es geht mir jetzt nicht darum, die spezifischen Gegenwartserfahrungen aufzugreifen und danach zu fragen, wie man sie historisch verarbeitet, sondern darum, überhaupt und grundsätzlich danach zu fragen, wie steht Geschichtsbewußtsein im Orientierungsfeld aktuellen menschlichen Handelns, was leistet Geschichtsbewußtsein überhaupt? Es ist also eine vergleichsweise abstrakte und inhaltsleere Argumentation. Ich kann diese Abstraktheit und Inhaltsleere nur dadurch überspielen, daß ich Ihnen schöne Beispiele oder Zitate liefere, also bei den Dichtern Anleihen mache. Am Anfang jeder Arbeit des Geschichtsbewußtseins, jeder Tätigkeit des historischen Denkens steht eine Irritation, eine Beunruhigung, wie sie besser nicht formuliert worden ist, für mich wenigstens, als in den Worten Hamlets: *The time is out of joint; o cursed spite. / That ever I was born to set it right!* (Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Gram, daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam.) Die Irritation, daß die Zeit aus den Fugen ist, besteht in der Erfahrung, daß die Dinge nicht mehr so laufen, wie sie laufen müßten, wenn ich mich in ihnen zurechtfinden will und mein Leben in ihnen leben kann. Die Zerstörung der zeitlichen Ordnung meiner Welt, das ist die große Herausforderung, der das historische Denken sich

stellen muß. Es gibt eine schöne Stelle bei Shakespeare, in der das mit unüberbietbarer Präzision formuliert wird, um was es hier geht: *Die Zeit ist aus den Fugen, sie bedrängt mich, ich kann nicht mehr handeln, weil die Dinge nicht so sind, daß ich in ihnen mich bewegen kann. Das wird von Shakespeare in einem großen Monolog des Königs Heinrich IV. zum Ausdruck gebracht, der sich gerade in einer verzweifelten Situation befindet. Der König sitzt da, schlaflos und rasonniert über die Einordnung seiner Welt. "O Himmel", sagt er, "Könnte man im Buch des Schicksals / doch lesen, und der Zeiten Umwälzung / Die Berge ebnen, und das feste Land, / Der Dichte überdrüssig, in die See / Wegschmelzen sehn. / Und sehn des Ozeans / Umgürtend Ufer für Neptunus Hüften / Ein andermal zu weit! Wie Zufall spielt / Und Wechsel der Veränderung Schale füllt / Mit mancherlei Getränk. / O sah man das. / Der frohste Jüngling, diesen Fortgang schauend, / Wie hier Gefahr gedroht, dort Leiden nahn: / Er schloß das Buch, und setzte sich und stürbe."* Shakespeare sagt uns, diese Zeiterfahrung ist letztlich eine auf Leben und Tod. Das ist keine Übertreibung; denn dann, wenn man sein eigenes Handeln in den zeitlichen Prozessen der eigenen Welt nicht mehr orientieren kann, dann wird man handlungsunfähig. Und wenn ich nicht mehr handeln kann, dann kann ich auch nicht mehr leben.

Was macht das historische Denken in einer solchen Situation angesichts der "revolution of the times", wie das bei Shakespeare heißt? In der Szene kommt dann der Kanzler Warwick herein und reagiert auf des Königs Worte mit einem Satz, in dem die Entschlüsselung des Geheimnisses aller Geschichtstheorie liegt: "There is a history in all men's lives" usw. Und dann sagt der König, nachdem er sich das angehört hat: "Sind diese Dinge denn Notwendigkeiten? / Bestehn wir auch sie wie Notwendigkeiten!"

Was geschieht hier? Historisches Denken, irritiert durch aktuelle Zeiterfahrung, mobilisiert die Erinnerung an die Vergangenheit, ruft gleichsam ab, was wir denn wissen über den Lauf der Welt, über die revolution of the times, denn die Erinnerung steht uns wie ein großer Erfahrungsschatz darüber zur Verfügung, was es denn mit den zeitlichen

Dingen des Menschen und seiner Welt auf sich hat. Und an diesen Erfahrungen der Vergangenheit arbeitet nun deutend das menschliche Bewußtsein und findet dort Zusammenhänge, sinnvolle Zusammenhänge, necessities, wie das bei Shakespeare heißt. Diese Erinnerungsleistung wird bezogen auf das, was da so beunruhigend in der Gegenwart erfahren wird, und im Lichte der Deutungsarbeit der Erinnerung wird das, was in der Gegenwart passiert, verständlich. Und weil es verständlich wird, ist Zukunft etwas, was man sinnvoll erwarten kann, bekommt Zukunft eine handlungsleitende Perspektive. Geschichtliches Denken ist also mehr als bloß Umgang mit Vergangenheit. Es ist ein Umgang mit der Vergangenheit in bezug auf die Gegenwart und im Prozeß der Perspektivierung von Zukunft. Dieser Rückgang auf die Vergangenheit, das Erinnern einer Vergangenheit geschieht immer um einer Orientierung der Gegenwart und einer Erwartung von Zukunft willen.

Drei Faktoren scheinen mir hier besonders wichtig zu sein. Das eine ist der Erfahrungsfaktor. Das ist das, was uns nötigt, die Erinnerung zu mobilisieren, denn das, was ich als Irritation neu erfahre, das ist ja das Beunruhigende, das Unklare, das ich deuten muß. Ich muß daher rekurrieren auf eine Erfahrung, die da ist, und die schon gedeutet ist, und das ist die Erfahrung der Vergangenheit. Die aber muß zweitens bezogen werden auf das, was in der Gegenwart der Fall ist, und was von der Zukunft erwartet werden kann. Diesen Bezug leistet das historische Denken mit einer Kontinuitätsvorstellung, die die drei Zeitdimensionen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in eins verbindet. Der dritte Punkt ist, daß diese Kontinuitätsvorstellung ein geistiges Moment, ein geistiges Produkt ist, das Menschen (Individuen und Gruppen) nutzen, um zu sagen, wer sie selber im Laufe der Zeit eigentlich sind. Das nennt man historische Identität. Berühmtes Beispiel ist die nationale Identität, die immer gewonnen wird durch die Vorstellung einer kontinuierlichen Entwicklung eines Volkes, möglichst von Urzeiten her. Die Kontinuitätsvorstellung wird entwickelt und mit ihr wissen wir, wer wir sind. Es geht um die Orientierung eines Subjekts, eines Ichs oder eines Wir in den aktuell erfahrenen Prozessen des zeitlichen Wandels seiner selbst und seiner Welt durch Rückgang auf die Vergangenheit.

Diese Orientierung wird in ihrer Substanz deutlich in der Weisheit der Peanuts bei Snoopy:



"Lerne aus Vergangenen", der Blick wird nach hinten gerichtet. "Lebe für die Gegenwart", der Blick wendet sich quer (uns zu), und Sie sehen hier, wie die Zeit sozusagen an zu laufen fängt. "Bleib in Erwartung der Zukunft", da wird nicht gehandelt, insofern bewegt sich Snoopy nicht, sondern wendet sich auf etwas vor ihm Liegendes. Identität bedeutet, in einer bestimmten Weise bei sich selber sein, daher legt er sich hin und sagt: "Ruh dich heute nachmittag aus". Das ist die Weise, durch historische Erinnerung in der Zukunftsperspektivierung ein konsistentes Verhältnis historischer Identität zu sicher selber zu gewinnen.

Das waren sehr formale und allgemeine Überlegungen. Ich möchte jetzt zu dem nächsten Punkt übergehen: Wie ist diese Orientierungsleistung konkret zu vollziehen angesichts der Gegenwartskrise?

### 3. Paradigmen historischer Krisenbewältigung: Marx und Burckhardt

Ich möchte zwei Modelle vorstellen, die in ihrer Unterschiedlichkeit sehr vieles von dem schon abdecken und bezeichnen, was als historische Reaktion auf eine Krisenerfahrung im späten 19. und 20. Jahrhundert ausgearbeitet worden ist. Das sind die beiden Modelle, für die die Namen Karl Marx und Jacob Burckhardt stehen. Wir kennen sie alle als große zeitgenössische Antipoden. Wir sollten uns aber vorab einmal fragen, was sie gemeinsam haben, und das ist überraschend viel. Beiden gemeinsam ist, daß sie die Gegenwart deuten als Zeitalter der Revolution. Und Revolution steht für eine Krise, für genau das, was der junge Ernst Troeltsch mit dem Ausdruck bezeichnete, daß alles wackelt.

Für Burckhardt und für Marx steht in der Krisenerfahrung ihrer Gegenwart alle bisherige Geschichte auf dem Spiel: die Gegenwart wird erfahren als radikaler Bruch bisheriger Kontinuitätsvorstellung. Gemeinsam ist ihnen auch die inhaltliche Bestimmung dessen, was hier den Gang der Zeiten, die "revolution of the times", so ungeheuer provozierend macht, was da die Zeit aus den Fugen geraten läßt. In ihrer Diagnose sind sie sich weitgehend einig, sie betrifft den industriellen Kapitalismus und die Massendemokratie, die beide gesteuert werden von dem Motor ins Ungemessene entfesselter subjektiver Bedürfnisse. Diese Freigabe der menschlichen Bedürfnisnatur in die ungehemmte ökonomische Entfaltung, in das ungehemmte ökonomische Wachstum, macht für beide gleichermaßen die neue Erfahrung der Gegenwart inhaltlich aus. Sie liegt dem zugrunde, was an Bruch, an revolutionärer Überbietung aller bisheriger Vergangenheit in die Zukunft erfahren wird.

Beide, Burckhardt und Marx, bewerten das, was hier geschieht, in einer Hinsicht auch gleich. Für beide werden die traditionellen Wertsysteme der europäischen Kultur durch das, was in der Gegenwart geschieht, radikal in Frage gestellt. Bei Marx durch eine Dehumanisierung des Proletariats und bei Burckhardt durch eine Dekultivierung des Bürgertums. Und beide sind sich auch einig in der Meinung, daß das, was in ihrer Zeit an Begründung und Rechtfertigung für diesen revolutionären Prozeß für diese Modernisierung von denen, die sie betreiben ( das Bürgertum ) gegeben wird, reine Ideologie ist. Es dient der Verschleierung des wahren Sachverhaltes. Darin sind sich beide einig. Bei Burckhardt liest sich das so: " Das entscheidend Neue, das durch die französische Revolution in die Welt gekommen ist, ist das Änderndürfen und das Ändernwollen mit dem Ziel des öffentlichen Wohls." Dieses Ziel heißt Fortschritt, Kultur, Zivilisation, Aufklärung, Entwicklung, Gesittung. Hinter diesen Worten steckt nach Jacob Burckhardt nichts anderes als eine Potenz "materieller Wünsche, so ideal sie sich gebärden; denn die weit meisten verstehen unter Glück nichts anderes. Materielle Wünsche aber sind in sich und absolut unstillbar, selbst wenn sie unaufhörlich erfüllt würden, und dann erst recht." Bei Marx klingt das so: "Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seine natürlichen Vorgesetzten

knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose bare Zahlung. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlervorbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat mit einem Wort an die Stelle der mit religiösen, politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, dürre Ausbeutung gesetzt." Aus dieser Gegenwartserfahrung entwickeln unsere beiden Gewährsleute nun ihr Geschichtskonzept.

Ich fange mit Marx an. Marx' historische Lösung der Krisenerfahrung der Gegenwart besteht darin, daß er das, was in der Gegenwart geschieht, so in den Lauf der Zeit hineinstellt und interpretierend deutet, daß die Lösung der Krise in einer Überbietung der Modernisierung besteht. Alle bisherige Geschichte muß in bezug auf diesen Prozeß der Modernisierung, den die Bourgeoisie radikal in Gang gebracht hat, überboten, alle bisherige Geschichte muß aufgehoben werden. Die neue Geschichte der Zukunft ist die radikalisierte Revolution, die Vollendung aller bisherigen Revolutionen; das Reich der Notwendigkeit muß durch Zusichselbstbringen der Modernisierung ins Reich der Freiheit hinein befreit werden. Dies verbindet sich mit einer radikalen Ideologiekritik aller bisherigen Kultur. Für Marx muß mit den überlieferten Ideen, wie es im kommunistischen Manifest heißt, "radikal gebrochen" werden. Durchgeführt hat er diese Kritik dann an der Religion, aber es gilt im Prinzip für den Gesamtbereich der unter den Bedingungen der bisherigen Geschichte ausgearbeiteten Kultur.

Wo aber ist dann die Linie, die noch durchführt, so daß die bisherige und die zukünftige Geschichte noch einen inneren Zusammenhang hat? Was hält sich durch? Was ganz unbefragt bei Marx sich durchhält, das ist das Herrschaftsmittel der Zweckrationalität, die Fähigkeit des Menschen, durch Gebrauch seines Verstandes sich optimal Mittel für die Verwirklichung seiner Zwecke zu beschaffen, und dies in der konkreten Realität von Industrie und Technik. Dieses Mittel der Zweckrationalität wird von Marx im Rahmen einer materialistischen Anthropologie geschichtstheoretisch ausgeführt.

Sozusagen in gedämpfter Form und mit Max Weber wohltemperiert und versetzt ist das auch die Wendung der westdeutschen Geschichtswissenschaft zur sogenannten Sozialgeschichte oder historischen Sozialwissenschaft. Als leitender Gesichtspunkt für historische Entwicklung wurden Formen von zweckrationaler, in materiellen Lebenszusammenhängen sich ausprägender Lebensformen angenommen. Für Marx ist die Historie radikal zukunftsorientiert und der Vergangenheit gegenüber kritisch. Wie gesagt, heute finden Sie das in dieser radikalen Form nicht, deswegen ist es immer ganz gut, den radikalsten, entschiedensten Vertreter einer Denkrichtung zu befragen. Sie finden Grundgedanken wieder bei all denen, die nach wie vor auf Wachstum setzen. Da ist zwar das Revolutionäre ausgelassen, aber das Entscheidende, worum es hier geht, ist die Auffassung, daß die Krise der Gegenwart durch die Fortsetzung der Modernisierung gelöst werden kann, und durch nichts anderes. Weitermachen ist hier die einzige Möglichkeit, aus den Krisenerfahrungen der Gegenwart herauszuschwimmen. Man ist nicht mehr so überschwänglich wie Marx und erwartet nicht mehr das Reich der Freiheit, aber himmerhin das Reich sich zunehmend vermindern der Notwendigkeit.

Das ist eine Vorstellung, die durchaus Ost und West umgreift und auch sehr tief bei denen, die historisch denken, verankert ist. Die Fortsetzung der Modernisierung erscheint als Hilfsmittel gegen deren eigene Krise. Dieses Denken verkennt die qualitativ neue Dimension der Krise, denn sie verkennt genau das, was hier eigentlich wirklich kritisch ist, nämlich daß das, was bisher den Geschichtsprozeß gleichsam wie ein roter Faden von menschlicher Sinnhaftigkeit durchzieht, dies Prinzip neuzeitlicher Rationalität, seine Plausibilität verloren hat, zumindest begründungs-, rechtfertigungs-, erläuterungsbedürftig geworden ist. Wird dieser qualitativen Eigenart der Krise nicht Rechnung getragen, dann kann die Lösung der Modernisierungskrise durch Fortsetzung der Modernisierung das nur verschlimmern, was als Krise erfahren wird.

Burckhardt zieht aus der gleichen Gegenwartsanalyse den entgegengesetzten Schluß. Sein historisches Denken will die Modernisierung nicht überbieten, sondern unterbieten. Für ihn kommt alles darauf an, angesichts

des radikalen Bruchs europäischer Weltgeschichte im 19. Jahrhundert die Erinnerung an die großen Leistungen der europäischen Kulturschöpfung aufrechtzuerhalten. Der späte Burckhardt geht so weit, daß für ihn die historische Kontinuität, die die kulturelle Identität Europas definiert, eigentlich nur noch in der historischen Erinnerung stattfindet. Der Sinnzusammenhang zwischen der Vergangenheit der europäischen Kultur und der ihrer Zukunft spinnt sich nur noch durch die Erinnerungsleistung des Historikers hindurch.

Für Burckhardt muß das historische Denken allerdings, um diese Erinnerung leisten zu können, auf das, was in der Gegenwart geschieht, bezogen werden. In der Gegenwart geschieht für ihn das Gegenteil dessen, woran der Historiker interessiert ist. Gegenwart ist das Ende der Kultur. Burckhardts große Werke "Die Kultur der Renaissance in Italien", "Die griechische Kulturgeschichte", "Das Zeitalter Konstantins des Großen", - das sind Erinnerungen an Kulturschöpfungen, an große Hervorbringungen von Kultur in Umbruchsituationen, oder wie in der griechischen Kulturgeschichte: in der Ur- und Anfangssituation europäischer Kultur schlechthin. Diese Kulturschöpfungen werden in einer Zeit erinnert, in der genau das Gegenteil der Fall ist. Wie geschieht das? Wie kann Burckhardt den Bruch zwischen Vergangenheit und Gegenwart überwinden? Er schlägt drei Mittel dazu vor: Zunächst eine Anthropologisierung des historischen Denkens. "Unser Ausgangspunkt ist der vom einzigen bleibenden und für uns möglichen Zentrum, vom dulddenden, strebenden und handelnden Menschen, wie er ist und immer war und sein wird. Daher unsere Betrachtung gewissermaßen pathologisch sein wird." Abgeleitet aus der Anthropologisierung folgt zweitens eine Strukturalisierung des historischen Denkens. Burckhardt ist eigentlich der erste, der ganz entschieden strukturgeschichtlich argumentiert hat. Für die, die es kennen, verweise ich auf die "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" und die Kapitel über die drei Potenzen und die sechs Bedingtheiten. Das ist eine rein strukturanalytische Geschichtstheorie. Das dritte Mittel des historischen Denkens, mit dem Burckhardt dieses sein Programm der Rettung der europäischen Kultur im Zeitalter ihres Bruchs durchführt, ist eine Ästhetisierung des historischen Denkens. Man muß das, was in der Vergangenheit an Kulturschöpfung der Fall war, wie ein großes Schauspiel

ästhetisch deuten und in dieser ästhetischen Deutung ist es in der Gegenwart noch annehmbar und präsent zu halten.

Diese Art des historischen Denkens führt dazu, daß diejenigen, die ihr verpflichtet sind, sich eigentlich nicht mehr in ihrer Gegenwart orientieren können, sondern in einer ganz merkwürdigen, wie soll ich sagen, Querlage zur Gegenwart sich befinden, die Friedrich Nietzsche mit dem Terminus "Unzeitgemäßheit" bezeichnet hat. In der anthropologisierten, strukturalisierten und ästhetischen Geschichtsbetrachtung wird die Gegenwart nur durch Ausblendung ihres spezifischen Charakters und der Vergangenheit vermittelt. Was hält hier die Einheit der Geschichte zusammen, was läßt auf eine Dauer der europäischen Kultur hoffen? Burckhardts Antwort: "Die Natur schafft so gütig wie jemals." Dieses Geschichtsdanken kann seine maßgebende Kontinuitätsvorstellung nur konzipieren und seine Kulturrettungsintention nur plausibel machen durch eine Renaturalisierung der Geschichte. Das würde ich Unterbietung der Modernisierung nennen. Und das schlägt sich dann auch in der Art des historischen Denkens nieder; der späte Burckhardt sagt, er stünde dem Mythos viel näher als der Geschichte. Kultur und Natur brechen auseinander.

Die historische Erinnerung läßt die Kulturleistungen Europas wie den Schimmer des Schönen über dem Abgrund des Bösen, nämlich über der naturalisierten politischen Realgeschichte ( die Macht an sich ist böse, sagt Burckhardt ) erscheinen. Diese Position der Unzeitgemäßheit, der Unterbietung der Modernisierung, ist heute gerade dabei aktuell zu werden. Man spricht heute vom Postmodernismus, der diese Art gegenwarts-kritischer Unzeitgemäßheit - Kulturkritik ist der Terminus dafür - aufgreift, und dann allerdings noch über Burckhardt hinaus radikalisiert. Burckhardts Unzeitgemäßheit war motiviert durch die erinnernde Rettung der großen schöpferischen europäischen Kulturleistung, und für ihn war der maßgebliche Gesichtspunkt für diese Kultur die schöpferische Individualität des europäischen Menschen. Unsere modernen Postmodernisten haben auch das kulturkritisch aufgelöst und folgen hier weniger Burckhardt als seinem radikaleren Baseler Kollegen Friedrich Nietzsche, die

modernen Formen sind etwa die des späten Foucault oder des sogenannten Dekonstruktivismus, der in den Literaturwissenschaften im Augenblick sehr populär und modern ist. Eigentlich führt diese Denkform dazu, daß Geschichte im Mythos aufgehoben wird. Es gibt keine Geschichte mehr, es gibt nur Mythos, so etwa Lyotard, einer der vielgelesenen und zitierten französischen Postmodernisten.

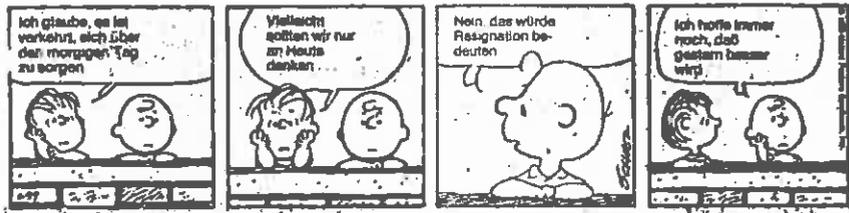
Eine solche Weise, die Krise der Gegenwart zu meistern, führt eigentlich zu keiner wirklichen Orientierung in der Gegenwart, sondern zu einer Orientierung gegen die Gegenwart. Und damit wird die Krise durch das Heilmittel nur noch verschlimmert. Dieser neue Mythos, diese neue irrationalistische mythologisierende Denkweise, die glaubt, auf die Krise antworten zu können, die durch das Prinzip der technischen Zweckrationalität neuzeitlich in unsere Welt gekommen ist, - diese neue Denkweise läßt genau diese technische Zweckrationalität völlig unberührt stehen, weil sie dazu nichts zu sagen hat. Der Zweckrationalität gegenüber ist irrationalistisches, mythologisierendes Denken nichts als ohnmächtig (oder verzweifelt, wenn Sie so wollen). Ja, die Deutungspotenz des Geschichtsbewußtseins wird durch ein solches Denken geradezu immunisiert gegen die Formen von Rationalität, mit denen man bestimmten, vereinseitigten Konzepten technischer Zweckrationalität zuleibe rücken könnte.

#### 4. Neuansätze des historischen Denkens

Ich möchte Ihnen abschließend einige Ideen dazu andeuten, wie man die Spielbreite des historischen Denkens, die durch die beiden Extreme Burckhardt und Marx angezeichnet werden kann, transformieren kann, wie man zu neuen, möglicherweise weiterführenden Mustern historischer Interpretation, Leitlinien der Interpretation des historischen Prozesses, der in unsere Gegenwart führt, kommen kann.

Bei Burckhardt ist der Rückgriff auf die Vergangenheit radikal, insofern es ihm darum geht, die Schöpfungsleistungen europäischer Kultur gleichsam in den Tiefen der Realität selber ausfindig zu machen. Und bei Marx ist der Vorgriff radikal, als es ihm darum geht, alle bisherige Geschichte

in eine zukünftige hinein zu überbieten. Beides müßte man verbinden, also zugleich radikal zurück und radikal vorgreifen, und nicht immer das eine tun auf Kosten des anderen. Und auch diese Weisheit habe ich auf der Alltagsebene des Selbstverständlichen bei meinen Freunden, den Comicfiguren wiedergefunden.



Über diesen Spruch: "Ich hoffe immer noch, daß gestern besser wird", meine Damen und Herren, lohnt es sich, lange nachzudenken. Gemeint ist natürlich nicht, daß wir irgendwie an den Fakten manipulieren. Das Entscheidende an der Historie ist ja, wie man sie interpretiert, was man denn von der Vergangenheit ans Licht bringen kann. Und das hängt nicht nur daran, was man da so findet in den Quellen, sondern daran, was man sucht. Mein Vorschlag ist, durch neue Fragen die Kontinuitätslinie, die gestern, heute und morgen verbindet, tiefer zu legen, als sie in den traditionellen historischen Denkweisen gelegt worden ist. Die Kontinuitätslinie in der historischen Selbstverständigung der okzidentalen Kultur betrifft immer den Prozeß der Freisetzung und Anwendung technischer Zweckrationalität. Das kann man nicht leugnen, aber man kann sozusagen noch darunter gehen und nach den Formen kultureller, mentaler, intentionaler Steuerung und Deutung menschlichen sozialen Handelns fragen, die man im Unterschied zum Bereich der Zweckrationalität 'wertrational' nennen kann. Es geht um das Reich der Zwecke und nicht das der Mittelbeschaffung für Zwecke. Bisher wurden diese Zwecke immer mit der Dichotomie zwischen Ideen und Wirklichkeit angesprochen, Kopf und Hand, Materialismus und Idealismus, Basis und Oberbau,

böser Staat als Wille zur Macht und schöne Kunst bei Burckhardt. Das fällt dauernd auseinander. Ich finde, die Anstrengung der historischen Interpretation muß geleitet sein von dem Gedanken, das als Ineinander zu thematisieren und zu sehen, was bisher getrennt wurde, damit die falschen Dichotomisierungen aufhören. Dieses Ineinander muß natürlich ausgemacht, muß real gesehen werden. Und das geht auch genau dort, nämlich wo Idee und Wirklichkeit immer schon eines sind, in der ganz alltäglichen Lebenspraxis des Menschen. Hier sehe ich den großen Vorteil der aktuellen Diskussion in der Geschichtswissenschaft, die die Themen Anthropologie und Geschichte, Geschichte von unten, Alltagsgeschichte diskutiert. Wir können von einer Wendung zum Subjekt auf der Ebene realer, objektiver, faktischer Lebenspraxis sprechen. Das wäre ein Schritt in die Richtung, die ich mit dem Prinzip der Tieferlegung der Kontinuitätsvorstellung angedeutet habe. Leider begnügen sich die Apologeten dieses modernen Ansatzes mit der sogenannten Mikrohistorie. Das ist schon faszinierend, aber damit ist es leider nicht getan, sondern umgreifende europäische Geschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart müßte auf dieser Ebene in den Blick gebracht werden, wo sich Lebenspraxis kollektiv organisiert in einen komplexen Zusammenhang von Interessen und Ideen. Wenn man das in Angriff nähme, dann könnte es sein, daß die historische Erinnerung im Prozeß der Modernisierung, im Prozeß der Entstehung unserer modernen Welt, Rationalitätspotentiale entdeckt und erinnernd freisetzt, die wir noch gar nicht kennen, weil wir sie vergessen haben.

Ich bin eigentlich ganz optimistisch, daß das geht: denn die Zweckrationalität ist ja nie allein und für sich entwickelt und thematisiert worden, sondern immer im Kontext anderer Rationalitätsformen, anderer Formen von Vernunft, die man diskursive Rationalität zu bezeichnen pflegt. Diese Zusammenhänge gilt es daraufhin durchzugehen, was denn neuzeitspezifisch noch an wertrationaler Potenz der historischen Erinnerung harrt. Da brauchen wir nicht zurückzugehen und mühsam zu suchen, wann fängt das Unglück der Modernisierung an. Für die ersten Postmodernisten fing es im 18. Jahrhundert an mit der Revolution. Und im Zuge der Überlegung mit der Modernisierung ging der Zeitpunkt immer weiter zurück, man ist schon im 13. Jahrhundert gelandet. Nein, es geht

nicht darum, immer hinter die Modernisierung zurückzufragen, gleichsam historisch die Gegenwart zu hinterfragen, sondern in den Prozessen der Modernisierung selber real anwesendes und auch wirksam gewesenes, diskursives und kritisches Rationalitätspotential zu erinnern. Das könnte vielleicht "gestern besser machen", weil wir dann Anknüpfungspunkte dafür fänden, die Krise der historischen Selbstverständigung in bezug auf neuzeitliche moderne Rationalität zu überwinden.

Eine solche Geschichtsbetrachtung ist weder affirmativ noch kritisch, also weder in der Rettungssattitüde der Vergangenheit vor dem, was in den Prozessen der Gegenwart zerstört worden ist, noch kritisch gegenüber aller bisherigen Vergangenheit in Berufung auf eine unerhörte neue Zukunft, sondern eine Synthese von beiden. Das Wie kann ich nur andeuten. Was immer wir machen, es geht nur durch Arbeit an einer neuen Vorstellung von dem, was eigentlich historische Zeit ist. Man kann auch sagen, es geht darum, historische Zeit kategorial so zu deuten, daß diese abstrakten Dichotomien, Fortschritt, Rückschritt u.a. überwunden werden. Wir müssen Zeit neu denken. Dafür gibt es historische Beispiele, von denen ich nur eines nennen will, die Vorstellung von der Zeit als dem Kairos, die Vorstellung, daß es Zeit gibt, die sich erfüllen kann, und die in ihrer Erfüllung gleichsam über alle Zeit hinaus so etwas wie Zukunft antizipiert, und zwar sinnvoll antizipiert. Was ist die erste Erklärung von Menschen und Bürgerrechten im Staate Virginia im Jahre 1776 anderes als für einen noch so säkularisierten ungläubigen Neuzeithistoriker anderes als ein Kairos? Denn die Menschenrechte, die da erklärt worden sind, die waren real der Fall, die sind ja wirklich kodifiziert worden unter restriktiven Bedingungen (ihr Verfasser George Mason war ein Pflanzeraristokrat und Sklavenhalter), und sie sind zugleich über diese Bedingungen hinweg auf allgemeinere Geltung gerichtet. Das beste Beispiel dafür, Zeit jenseits der abstrakten Alternative von Fortschritt und Rückschritt als neue innere Strukturierung zeitlicher Prozesse so zu deuten, daß wir uns in unserer Gegenwart historisch verstehen können und zugleich darüber hinaus sind, ist das Diktum von Luther, daß man heute noch sein Apfelbäumchen pflanzen soll, wenn morgen die Welt untergeht.

1. Johannes des Täufers Grundgewißheit (vgl. Mt 3,1-12) lautet: Israel hat seine Er-  
wählung aufgebraucht, darum droht das katastrophale Ende. Dabei entsprechen  
sich die aggressive Nähe des Gerichts und die globale und totale  
Negativbeurteilung der Gegenwart. Joh. lebt in Distanz zu Religion und Kultur,  
weil beides - orientiert an Abraham, dem Vater Israels - solange sinnlos ist, wie  
nicht die Umkehr greift. Darum ist die einzige Forderung die Umkehr. Eine  
differenzierte Ethik kann es wegen der Totalkonfrontation von negativer Zukunft  
und Gegenwart nicht geben.
2. Wie die jüdische Apokalyptik (vgl. die christliche Apokalyptik in Mk 13 und  
OffbJoh), wo sie das Weltbild ganz bestimmt, als normative Orientierung  
praktisch nur das Umkehren und Ausharren kennt (vgl. OffbJoh 2,16.21 und 1,9;  
2,2f.; 2,10; 13,10), also sich bereitzuhalten für das Ende (vgl. Mt 24,43ff.45ff.;  
25,1ff.), so kennt auch die eschatologische Täuferbotschaft nur einen Imperativ.  
Durch Negation (Gericht) versperrte Offenheit zur Zukunft schafft nur eine  
Totalkonfrontation mit der negativ gewerteten Gegenwart. Eine Differenzierung  
der Gegenwart und eine abwägende Ethik wären Verrat am drohenden Gericht.
3. Jesus teilt die Erwartung einer nahen Katastrophe mit Johannes d.T. (Lk 13,1-5;  
Lk 17,26-29): Katastrophen aus der Arbeitswelt und der Geschichte (Sintflut,  
Sodom) sind Erklärungsmuster für die nahe Endzeit. Sintflut und Sodom haben  
noch eine weitere Analogie für die Jetztzeit: Wenige Wissende, die bereit sind  
und sich so retten, stehen den Vielen gegenüber, die leben, als bestünde die Welt  
ewig: Apokalyptik und prophetische Gerichtsankündigung polarisieren.
4. Bei Jesus werden die Endgerichts aussagen nicht sich selbst überlassen. Er  
überbietet sie qualitativ durch "glaubensgestützte Hoffnung". Dabei greift er  
nicht auf Abraham (die Heilsgeschichte, den Bund, den Tempel) zurück, sondern  
beschreibt einen neuen sinnkonstituierenden Ansatz, der umfassender ist als die  
partikuläre Heilsgeschichte, auf die sich Israel seit Johannes d.T. aufgrund des  
drohenden Gerichtes nicht mehr berufen kann. Jesus geht gleichsam hinter  
Abraham auf die Urgeschichte zurück und verkündigt den durch das Gericht  
bedrohten Zeitgenossen die Nähe des götlichen Schöpfers (= Gottesherrschaft).  
Dieser Rückgang wird bewußt vollzogen (vgl. Mk 3,27; Mt 19,4-8; Antithesen der  
Bergpredigt). Die Ankündigung der Weltkatastrophe wird überboten durch den  
Verweis auf den götlichen Vater (vgl. Lk 6,20f.; 11,2-4; 12,22-31). Die  
Katastrophe vernichtet nicht, sie treibt zum Grund allens Lebens. Die